

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thor und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;

für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 1.

Telegraphisch-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorner Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Zuvalidendant“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 218.

Dienstag den 17. September 1895.

XIII. Jahrg.

Politische Tageschau.

Die „N. Pr. Ztg.“ („Kreuzzeitung“) veröffentlicht folgende Erklärung: „Das Komitee hat am 4. Juli den Freiherrn v. Hammerstein von seiner Stellung als Chefredakteur der „Kreuzzeitung“ suspendiert. Seitdem haben sich Thatsachen herausgestellt, die uns genöthigt haben, alle Beziehungen zum Freiherrn von Hammerstein definitiv zu lösen und die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft zu übergeben. Berlin, 13. September 1895. Das Komitee der Neuen Preuß. Ztg.“ J. A. Graf Findenstein.“ Gleichzeitig vernimmt das Blatt, daß Frhr. v. Hammerstein seine Mandate für den Reichstag, wie für das Haus der preußischen Abgeordneten unterm 11. d. M. niedergelegt hat. Er vertrat im Hause der Abgeordneten seit 1876 den Wahlkreis 1 Köslin: Stolper-Lauenburg-Bütow; im Reichstag zuletzt den Wahlkreis 2 Minden: Herford-Halle.

Zu „Volk“ veröffentlicht Herr Stöcker folgende Erklärung: „Eben nach Berlin zurückgekehrt, finde ich die Presse in einer unbegreiflichen, zum Theil künstlich hervorgerufenen und zu schlechten Zwecken benutzten Aufregung über einen Brief, den ich im August 1888 an Frhr. v. Hammerstein gerichtet haben soll. Ob derselbe wortgetreu und vollständig abgedruckt ist, vermag ich nicht zu sagen, da ich bei meinem ganz vertraulichen Charakter keine Abschrift davon genommen habe. Ich erinnere mich desselben nicht, aber ich nehme an, daß er im wesentlichen richtig ist, da er der Lage von damals und meiner Auffassung der selben entspricht. Immerhin sollten anständige Beurtheiler in der Ausnutzung eines solchen Briefes zurückhaltender sein. — Politische Heuchler und Lohnschreiber thun so, als hätte ich mit dem Schreiben dieses Briefes ein großes Unrecht begangen; und unkundige Leute glauben es wirklich. Ich werde sofort in der „Deutsch-Evangelischen Kirchenzeitung“ die Vorgänge, welche sich an die sogenannte „Waldersee-Versammlung“ knüpfen, historisch genau darstellen, und hoffe dadurch alle ehrlichen Leute zu überzeugen, daß ich damals gegen unlautere Bestrebungen mit gutem Recht für das Ansehen der Krone und das Wohl des Vaterlandes eingetreten bin. — Der „Konservative Korrespondenz“, die ohne genügende Kenntniß der Verhältnisse ein irrtümliches Urtheil abgibt, erwidere ich, daß die konservative Parteilichkeit, soweit man darunter Herrn v. Hellendorff und seine Freunde versteht, die damalige „Taktik“ gemißbilligt haben mag, daß aber alle wahrhaft konservativen, wie das auch nicht anders sein konnte, in der Entrüstung über das illoyale und unmonarchische Verhalten der offiziösen und mittelparteilichen Presse mit mir völlig übereinstimmen. Zu einer Aeußerung der Partei ist es weder in der einen noch in der anderen Richtung gekommen. Was den Vorwurf gewisser liberalen Ehrabschneider betrifft, ich hätte Freiherrn von Hammerstein in der Angelegenheit eines für mich bestimmten Fonds (es handelt sich um einen Missionsfonds, den Freiherr von Hammerstein zu seinem Vortheile verwendet haben soll), durch eine unwahre Erklärung decken wollen, so bemerke ich, daß ich sofort, als ich im Hause der Abgeordneten von der Sache erfuhr, noch in derselben Stunde brieflich

Ob er Wort hält?

Novelle von M. Friedrichstein.

(Nachdruck verboten.)

Soweit das Gitter reichte, welches den Vorgarten der Villa Saffen von der Fahrstraße trennte, war das Pflaster derselben in ihrer ganzen Breite mit Stroh dicht bedeckt.

„Schritt fahren!“

So mahnte ein Schutzmann und hob den heranrollenden Wagen aller Art warnend die Hand entgegen. Unwillkürlich wurden die Mienen der Vorübergehenden ernster.

Ein Schwerkranker! Wer mag es sein? Vielleicht ein Sterbender?

Aber vorüber! Vorüber stutete die Menschenwelle der Großstadt, einem weniger traurigen Ziele zu, und bald wich der Eindruck, welchen die Vorkehrung für einen Leidenden hervorgerufen, einem anderen, minder betäubenden.

Nicht so in der Villa Saffen.

Die Klingel an der Gartenthür war festgebunden und die Pforte des Hauses, um jedes Geräusch zu vermeiden, nur angelehnt. Die Dienerschaft sprach im Flüsterton und verrichtete lautlos ihre Obliegenheiten; denn die Herrin des Hauses lag im Sterben.

Schluchzend kam die alte Kinderfrau mit der kleinen zweijährigen Billy über den Korridor; sie war mit dem Kinde im Sterbezimmer gewesen. Zum letzten Mal hatte ein erlöschender Blick der Mutter auf ihrem Liebling geruht, und dann waren alle hinausgewiesen, selbst die Mutter und Schwester der Kranken.

Nur den Gatten wünschte diese bei sich zu haben, um ihm einen letzten Wunsch ans Herz zu legen.

Es war in den Vormittagsstunden. Im Krankenzimmer waren zurückgeschlagen und vor dem Bette saß der Gemahl der Leidenden, Staatsanwalt von Saffen. Er hielt die wachsbleiche Hand seiner Gattin in der Rechten.

„Konrad,“ flüsterte sie matt, „sind alle hinausgegangen?“

Der Befragte nickte schweigend.

„Ich habe eine Bitte, Konrad, — meine letzte Bitte für dieses Leben!“

Aufklärung forderte. Freiherr von Hammerstein bestritt in seiner Antwort den ihm in betreff des Fonds gemachten Vorwurf und zahlte nach wenigen Tagen den Rest desselben aus. Ein Theil davon war schon Monate vorher, ehe der Fall Hammerstein irgendwie in die Öffentlichkeit kam, zur Auszahlung gekommen. Berlin, den 14. September 1895. Adolf Stöcker.“

Die demokratische „Breslauer Zeitung“ erzählt, das Kieler Komitee zur Errichtung eines Seemannshauses, dessen Ehrenvorsitzender Prinz Heinrich von Preußen sei, habe an einen reichen Görlitzer Juden einen Aufruf, in dem um Gewährung eines Beitrages ersucht wurde, gesandt. Der Jude habe flott 10 000 Mark gezeichnet, aber die Frage, wann er den Betrag zu zahlen gedenkt, mit folgenden Worten beantwortet: „An dem Tage, an welchem der erste Jude als Offizier in die Marine oder Linie eingestellt wird.“ Dieser jüdische Lohn ist recht bezeichnend. Der Jude pocht heute auf sein Geld, das er seine Macht nennt. Man sollte also doch in christlichen Kreisen etwas vorsichtiger sein und insbesondere, wo nationale Zwecke in Frage stehen, die jüdischen „Mitbürger“ mit Beitragsgesuchen versehen.

Die „Deutsche Warte“ bestätigt nach einer Mittheilung des Auswärtigen Amtes, daß bei Tientsin eine Gebietsabtretung an Deutschland bevorstehe. Die Insel Chusan sei als deutsche Kolonie in Aussicht genommen.

Das „Echo de Paris“ behauptet, Graf Bernstorff-Wehningen habe die holländische Insel Schiermonnik-Dog für Rechnung der deutschen Regierung gekauft, damit diese in eine Flottenstation umgewandelt werden könne. Große Vorräthe an Kriegsmaterial seien bereits nach der Insel abgegangen. Die holländische Regierung habe einen Ingenieur und einen Marineoffizier nach der Insel gesandt, um jene Gerüchte zu untersuchen und Mittel zur Vereitelung des begonnenen Planes zu finden.

Dem „Eclair“ zufolge beabsichtigte General Munier einen zweiten Brief im „Figaro“ zu publizieren, erhielt aber vom Kriegsminister Befehl, die Angriffe gegen die Deutschen einzustellen.

Graf Badeni hat, wie aus Wien gemeldet wird, nach einer Audienz beim Kaiser den Auftrag zur Bildung eines neuen Kabinetts übernommen.

In keinem Lande der Welt ist man den Staatssozialisten in Versuchung so bereitwillig entgegengekommen, wie in Victoria (Australien). Dort ist der praktischen Durchführung der Theorien so viel Spielraum gegeben worden, daß das etwa Gute und Nützliche sich dauernd hätte einbürgern müssen. Aber es fehlt den einschlagenden Methoden die Lebenskraft zur selbstständigen Weiterentwicklung, und so wird der Sozialismus denn auch in Victoria über kurz und lang zum vollständigen Ruin des Staatwesens führen. In einem in Melbourne erscheinenden Blatte ist darüber zu lesen: „Die Thatsachen reden eine gewaltige Sprache. Der Staatshaushalt kann nur durch fortgesetztes Vergrößern der schon jetzt fast unerträglichen Schulden-

„Sei nicht so hoffnungslos, Melanie! Du wirst Dich wieder erholen,“ sagte Saffen gepreßt; er gab einen Trost, an welchen er selbst nicht glaubte.

Sie bewegte, leise schüttelnd, den Kopf, dessen unschöne Züge durch die Krankheit noch reizloser geworden waren.

„Es ist gut so,“ begann sie, schwerer athmend. „Ich konnte Dir wenig sein. Mein ewiges Krankenhemme Dich in jeder Weise.“

„Rege Dich doch nicht unnötig auf, Melanie!“

„Ja, ich komme zur Hauptsache,“ erwiderte sie. „Ich wünsche nicht, daß Du vereinsamt bleibst; aber wenn Du Billy eine Mutter giebst, so sei es — meine Schwester Adelheid.“

Herr von Saffen warf hinter seiner goldenen Brille hervor einen bekümmerten Blick auf die Bittende; er bewunderte ihre Seelenruhe in der schweren Todesstunde; aber er kämpfte mit sich, auf ihren Wunsch einzugehen.

Die Vorhänge an der hochlehnigen Rückwand des Bettes bewegten sich plötzlich leise.

Als die Sterbende das Zögern ihres Gatten bemerkte, bat sie bringender:

„Betrachte diese Bitte wie mein Vermächtniß, und wenn es ein seelisches Fortbestehen in einer vollkommeneren Welt giebt, so wird die Erfüllung meiner Bitte mich wahrhaft beglücken. Willst Du?“

Mit letzter Kraftanstrengung hob die Kranke ihr Haupt ein wenig in die Höhe; aus ihren wie in Verklärung glänzenden Augen traf den Unentschlossenen ein so bittender Blick, daß derselbe seinen Widerstand entwarf; dennoch versuchte er die Beharrliche von diesem Wunsch abzulenken. Sanft entgegnete er:

„Warum wollen wir über Dinge reden, die einer fernen Zukunft angehören?“

„Versprich es mir!“ flüsterte sie nochmals flehend. „Soll es Adelheid sein?“

Da wurden die Vorhänge des Bettes vorsichtig ein wenig auseinandergehoben, und ein aufmerksamer, scharfer Beobachter hätte den stehenden Blick eines funkelnden Auges, sowie eine röthliche Haarlocke in dem Spalt entdecken können.

Das junge Paar befand sich jedoch in zu schmerzlicher Erregung, um auf dergleichen zu achten.

last und eine Besteuerung, die alle kleinen Existenzen systematisch und sicher zu Grunde richtet, fortgeführt werden. Trotz der unumschränkten Herrschaft der Arbeiterpartei giebt es kaum irgendwo auf der Welt so viel „Arbeitslose“ in den Städten und so wenig arbeitende Bevölkerung auf dem platten Lande wie dort, während andererseits die großen Vermögen in den Händen einzelner in riesiger Weise anschwellen. Zu Tausenden verlassen die Anflüchter das Land wieder, um sich eine andere Heimath zu suchen. Während die Bevölkerung im benachbarten Neu-Süd-Wales sich in den letzten 20 Jahren verdreifacht hat, hat sie sich in Victoria kaum verdoppelt, und Melbourne selbst hat in einem einzigen Jahre sogar 50 000 Einwohner verloren. Aehnlich liegen die Verhältnisse in dem gleichfalls von der Arbeiterpartei regierten Neuseeland. Die sozialistische Gesetzgebung scheidet das Kapital zurück, die ungeheuren Summen, die zu niedrigsten Zinsen den Landwirthen gegeben worden sind, sind zum Theil schon jetzt verloren; das Gesetz betreffs gänzlichen Verbots der Herstellung und des Verkaufs von geistigen Getränken vernichtet zahllose Existenzen. Wohin man schaut, ragt einem ein Schild mit der verhängnisvollen Inschrift „For Sale“ (zu verkaufen) entgegen. In Neuseeland, dem „politischen Treibhaus“, wie es ein geistreicher Staatsmann getauft hat, herrscht die Schwüle eines Gewitters, das alles zu zerstören droht und nach dessen reinigendem und befruchtendem Niedergang erst wieder neues, gesundes Leben aufblühen kann.“

Deutsches Reich.

Berlin, 14. September 1895.

— Nach einer Meldung aus Danzig hat die Mandoverflotte am gestrigen Tage und während der Nacht auf hoher See manövriert. Heute früh erschien sie vor Gela. Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord lag westlich vor Gela. Um 10 Uhr lief die gesammte Flotte mit der kaiserlichen Yacht in die Danziger Röhde ein. — Der Kaiser wird nach Beendigung der Flottenmanöver nicht, wie es ursprünglich hieß, nach Swinemünde zurückkehren, sondern sich gleich von Danzig aus über Königsberg und Trautenberg nach Rominten begeben, woselbst die Ankunft am Montag Abend erfolgen wird. Hier wird der Kaiser einen Jagdaufenthalt von ca. 14 Tagen nehmen.

— Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Vizeadmiral Hollmann, hat sich zum Kaiser begeben, um Vortrag über die neuen Kreuzerbauten zu halten, deren Pläne auf Befehl des Monarchen noch in letzter Stunde einige Konstruktionsänderungen erhalten haben.

— Der Kaiser hat der Bevölkerung der Provinzen Pommern und Brandenburg seinen Dank für die gute Aufnahme der Mandovertruppen und der pommerschen Bevölkerung noch besonders für den herzlichen Empfang auszusprechen lassen, den sie ihm und seiner Gemahlin habe zu theil werden lassen.

— Eine größere Anzahl Personalveränderungen im preussischen Heere, welche der Kaiser aus Anlaß der großen Manöver angeordnet hat, wird durch eine heute früh erschienene Extra-Ausgabe des „Militär-Wochenblatts“ bekannt gemacht: 21

„Sage ja!“ hauchte die Sterbende mit letzter Kraft.

Saffen bemerkte die Veränderung in ihren Zügen, ihren angstvoll auf ihn gerichteten Blick, und ohne sich dessen voll bewußt zu werden, nickte er ihr schweigend und tröstlich zu.

Mit erleichtertem Aufathmen sank die Entschlafene in die Kissen zurück und ein glückliches Lächeln umspielte ihren Mund.

Erschüttert saß der Verlassene einige Minuten vor dem Lager seines heimgegangenen Weibes. Thränen perlten ihm in den dunkelblonden Vollbart und die erkaltete Hand der Todten ruhte in der seinen.

Er hatte sie verloren, für immer. Aber das war nicht der verzweifelte Schmerz eines um unerfesslichen Verlust Jammernden, sondern als habe der einsame Mann längst abgeschlossen mit allem, was dem Erleben die jähe Trennung wie die völlige Vernichtung des eigenen Daseins erscheinen läßt. Die Gattin war ihm nicht das geworden, was er gehofft hatte; durch Krankheit ward sie ihm jählings entrissen und im Scheiden zwang sie dem theilnahmsvoll Erregten noch ein ihm lästiges Versprechen ab.

Hatte er ihre Bitte bejaht? Hatte er geantwortet? Er wußte sich dessen kaum zu entsinnen.

„Schlafe wohl!“ flüsterte er aufseufzend und drückte der Todten sanft die Augen zu, legte ihre Hand leise auf die Decke und schritt ans Fenster, um es zu öffnen.

Als der Staatsanwalt sich vom Bett fortgewandt hatte, machte sich dieselbe verrätherische Bewegung an den Vorhängen bemerkbar, wie zuvor, und ein leises Geräusch, wie vom hastigen Dessen und Schließen einer hinter dem Bett befindlichen Tapetenthür wurde durch das Knirschen der Fensterriegel überhört.

Darauf legte sich die Stille der Trauerzeit über die Villa Saffen. Allmählich erst brachte das muntere Gepläuber der kleinen Billy Leben in die stillen Räume. Der Staatsanwalt vertiefte sich mehr denn je in seine Arbeit und überließ seiner Schwägerin die Leitung seines Hauswesens und die Erziehung des Kindes. Als aber vier Jahre verstrichen waren, mußte daran gedacht werden, der Kleinen eine Lehrerin zu geben, und erst dieser Wendepunkt sollte für die Bewohner der Villa Saffen eine bedeutsame Wandlung bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Hauptleute vom Generalstab oder Kriegsministerium und 3 von der Gendarmerie wurden zu Majors, 19 Hauptleute oder Rittmeister zu überzähligen Majors befördert, 21 Hauptleute und Rittmeister erhielten den Charakter als Major.

Dem Polizeipräsidenten von Stettin, von Zander hat der Kaiser sein Bild in prachtvollem Rahmen mit der eigenhändigen Unterschrift: „Wilhelm I. R. 6.—12. September“ verliehen.

Dem Kaiserpreis für Fußartillerie, welchen der Kaiser für bestes Schießen aus Geschützen gestiftet hat, wird zum ersten Mal seit der Stiftung die in Glogau stehende 2. Kompagnie des Fußartillerie-Regiments Nr. 6 (von Dieskau) erhalten. Stiftungsgemäß werden nunmehr sämtliche Mannschaften dieser Kompagnie ein Jahr lang auf dem rechten Oberarm ein bronzenes Abzeichen (zwei getreuzte Kanonenrohre im Eisenkranz) tragen. Außerdem erhält diese Kompagnie dauernd eine Kaiserbüste und der Kompagnieführer einen silbernen Ehrenschild. — An dem Schießen um den Kaiserpreis haben 120 preussische Kompagnien theilgenommen.

Schloß Babelsberg dürfte, wie die „Mil. Pol. R.“ hört, in späteren Jahren für die gute Jahreszeit als Residenz des Kronprinzen in Aussicht genommen sein, wenn derselbe nach seiner Konfirmation eine eigene Hofhaltung bekommen haben wird.

Donnerstag fand das von dem geschäftsführenden Ausschuss des deutschen Togo-Komitees arrangirte Festessen zu Ehren der heimgekehrten Mitglieder der Togo-Expedition, Dr. Gruner und Dr. Döring statt. Staatsminister a. D. Hofmann brachte das Kaiserhoch aus. Konful Bohlen gedachte der verdienstvollen Arbeit des verstorbenen Flegel und des Dr. Baumann.

Zur Förderung des einheimischen Flachsbauers hat der Minister der öffentlichen Arbeiten die Regierungspräsidenten ersucht, bei Beschaffung von Geweben, zu deren Herstellung Flachs verwendet wird, solche zu bevorzugen, die aus inländischem Flachs hergestellt sind, vorausgesetzt, daß die von ihnen angebotenen Stoffe bei entsprechender Preislage den hinsichtlich der Brauchbarkeit und Haltbarkeit zu stellenden Anforderungen genügen.

Wie nach der „Nat.-Ztg.“ verlautet, kostet dem Grafen Waldersee das Vertrauen, welches er dem Herrn v. Hammerstein geschenkt hat, 100 000 Mark.

Dem Zentralkomitee des preussischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger ist allerhöchsten Orts die Erlaubniß erteilt worden, für die Zwecke des Vereins in den Jahren 1895, 1896 und 1897 je eine Gelbloschere zu veranstalten und die Lose im ganzen Bereiche der Monarchie zu vertreiben.

Herr v. Stumm-Galberg, der am Freitag seine vierzehntägige Haftstrafe, zu der er wegen Duells vom Landgericht in Saarbrücken verurtheilt worden war, auf dem Ober-Ehrenbreitenstein angetreten hatte, ist heute nach Verbüßung einer eintägigen Festungshaft begnadigt worden.

Mit Beschlag belegt wurde heute Morgen die Nr. 37 der im Verlage von Ferd. Dümmler erscheinenden Wochenschrift „Ethische Kultur“, in der sich ein Artikel mit dem Titel „Der Kaiser und die Sozialdemokratie“ befand, wegen dessen gegen den verantwortlichen Redakteur, Privatdozent Dr. F. W. Förster in Freiburg Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben worden ist.

Am Wechselstempelsteuer sind im deutschen Reich eingenommen worden im Monat August 610 165,07 Mark, vom 1. April bis Schluß des Monats August 3 106 404,20 Mark, was gegen das Vorjahr ein Plus von 118 529,25 Mark bedeutet. Wilhelmshaven, 14. September. Nach neunjähriger Abwesenheit ist das Kanonenboot „Wolf“ heute hierher zurückgekehrt.

Kriegs-Erinnerungen.

Die französischen Journale werden nicht müde, alte, hundertmal widerlegte Verleumdungen des deutschen Heeres aufs neue auszugraben, ohne sich im mindesten darum zu kümmern, daß das, was sie erzählen, längst als lägenhaft nachgewiesen ist. So schreibt neuerdings die Pariser „Libre Parole“: „Während der Kämpfe um Dijon bemächtigte sich die Deutschen eines verwundeten französischen Offiziers, der sich in ein Bedienten-Zimmer des Schlosses Pouilly geflüchtet hatte. Für die Soldaten einer zivilisierten Nation hat ein verwundeter feindlicher Offizier Anspruch nicht bloß auf Achtung, sondern auch auf die Sorge, die sein Zustand nöthig macht. Die Preußen aber rissen den Franzosen aus seinem Versteck, würgten ihn, setzten ihn im Schloßhofe auf einen Haufen Reisig, begossen ihn mit Petroleum und verbrannten ihn lebendig. Um den Scheiterhaufen tanzten die Kanibalen und stießen ein Freudengeheul aus. Das ist unaufrichtig, werdet Ihr sagen. Ja, aber es ist wahr. Die Authentizität dieses barbarischen Aktes kann durch tausende von Einwohnern Dijons bezeugt werden, da der Körper des unglücklichen Offiziers unkenntlich und völlig verkohlt, abends, nach dem Rückzug der Pommeren gefunden und nach Dijon gebracht wurde, wo man ein Photographum des furchtbar zugerichteten Leichnams abnahm, an dem noch die Spuren der Fesseln sichtbar waren.“

Dieser Schauergeschichte liegt folgende Thatsache zu Grunde, wie sie durch amtliche Untersuchung festgelegt wurde:

Am 23. Januar fand in dem Dorfe Pouilly, das vom Füsilier-Bataillon des 21. Infanterie-Regiments eingenommen worden war, ein sehr erbitterter Häuserkampf statt. Die Besatzung des Schlosses leistete besonders hartnäckigen Widerstand, doch gelang es Theilen verschiedener Kompagnien, in das Erdgeschloß einzudringen. Da die feindliche im oberen Stockwerk befindliche Besatzung die Aufforderung, sich zu ergeben, zurückwies, und die hinaufführende Wendeltreppe unter unausgesetztem Feuer hielt, so wurde der Versuch gemacht, den Feind durch die Drohung, Feuer anzulegen, zur Uebergabe zu veranlassen. Infolgedessen kam auch ein feindlicher Offizier die Treppe herunter und gab sich gefangen. Es wurde demselben bedeutet: er solle seine Leute ebenfalls zur Uebergabe auffordern. Er ging darauf ein, und stieg, gefolgt von zwei preussischen Soldaten, wieder die Treppe hinauf. Kaum hatte er einige Stufen erklimmt, so fielen von oben mehrere Schüsse, welche den Offizier sowohl wie einen preussischen Soldaten sofort tödteten. Der Offizier fiel nach vorn über und blieb auf der Treppe liegen. Da die wiederholte Aufforderung zur Uebergabe fruchtlos blieb, so wurde

Ausland.

Rom, 14. September. Die Berliner Turner sind heute Nachmittag hier angekommen. Auf dem Bahnhof wurden sie von den Mitgliedern des römischen Turnvereins und einer Anzahl Mitglieder des italienischen Turnbundes sehr herzlich empfangen.

Provinzialnachrichten.

Culmburg, 15. September. (Der Reichstagsabgeordnete Ahlwardt) hielt gestern im Jahnstübchen Saale einen zweifundigen Vortrag, zu dem sich gegen 350 Zuhörer versammelt hatten. Die Ausführungen des Vortragenden wurden wiederholt mit lauten Bravorufen aufgenommen. Herr Ahlwardt versprach, unsere Stadt noch einmal zu besuchen.

Sollub, 13. September. (Diebstahl.) Der Biegeleibbesitzer Frau L. in Ellerbruch sind während ihrer Abwesenheit von Hause feidene Umhänge, Kleider u. im Werthe von mehr als 250 M. gestohlen worden. Der Verdacht lenkt sich auf die Magd, weil mit den Kleidungsstücken auch sie verschwinden ist.

Briefen, 14. September. (Schwere Verletzung.) Der Arbeiter Peterowski kam abends angegrunten nach Hause und sankte mit seiner Frau. Eine alte Hausgenossin wollte der bedrängten Frau beistehen, darüber gerieth der Mann in Wuth, ergriff eine Axt und spaltete der alten Frau das Stirnbein. Der Arzt brachte die Verwundete zwar noch zum Bewußtsein, ob er sie aber am Leben erhalten wird, ist sehr fraglich. Der Mann wurde sofort verhaftet.

Culm, 13. September. (Sammlung für den Vorkühverein. Geflügelzuchtverein.) Infolge des Aufrufs eines Komitees waren für die durch den Zusammenbruch des Vorkühvereins Geschädigten 7650 Mark eingegangen. In einer Versammlung des Komitees wurde nun gestern über die Vertheilung dieser Gelder beraten. Von der Vertheilung wurden alle ausgeschlossen, die nichts zu verlieren hatten, bezw. den Offenbarungseid geleistet haben. Berücksichtigt wurden die, die unter den Einzahlungen, die sie zu leisten hatten, schwer zu leiden hatten. Es wurden ihnen Summen im Betrage von 100 bis 400 Mark gewährt und sie so auf längere Zeit von den gerichtlichen Verbindlichkeiten befreit. Ferner wurden einzelne Personen bedacht, die zwar keine Einzahlungen zu leisten, aber durch Einlagen Verluste erlitten haben. Ueber den verbleibenden Ueberfluß von 1000 Mark soll in einer späteren Versammlung beraten werden. — Im engeren Rahmen veranstaltete gestern der Geflügelzuchtverein eine Geflügelverlosung, wobei ausnahmslos Jungesflügel verlost wurde. Im ganzen wurden 50 Gewinne verlost.

Graudenz, 12. September. (Neuer Schuldirektor.) Das Magistratskollegium hat an Stelle des nach Barmen überföhlenden Direktors Dr. Schneider den bisherigen Direktor der Privat-Mädchenkule zu Saarbrücken Dr. Leonhard heute gewählt. Herr L. ist 35 Jahre alt, Sibiriker; es geht ihm der Ruf voraus, ein sehr energischer Schulleiter zu sein und ein lebhaftes Interesse an allen öffentlichen Angelegenheiten zu nehmen. Herr Dr. Leonhard wird sein hiesiges Amt am 1. Januar t. J. antreten.

Niesenburg, 13. September. (Die hiesige Bahnhofrestauration) ist für den Preis von 2000 Mark jährlich an Herrn Franz Streubes aus Jmowitz verpachtet worden.

Marienwerder, 14. September. (Grober Unfug.) Als gelegentlich der hiesigen Sedanfeier Herr Major a. D. v. Kehler vom Balkon des Rathhauses herab die Feste hielt, ertönten plötzlich vom Dach eines am Markt belegenen Hauses in ansehnend demonstrativer Weise mehrere Pfiffe. Als Verüber dieses groben Unfugs sind jetzt zwei Bäderlehrlinge ermittelt und in eine Polizeistrafe von 6 Mark genommen worden.

Danzig, 13. September. (Wegen einfachen Bankrotts) wurde heute der Kaufmann Rudolf Harder, welcher früher Inhaber eines bedeutenden Expeditions- und Frachtschiffahrtsgeschäftes war und dessen Konkurs und spätere Verhaftung im November v. J. einiges Aufsehen erregte, von der Strafkammer zu 5 Tagen Gefängniß verurtheilt. Der augenscheinlich sehr trankliche Angeklagte verbißt im Gefängniß eine längere über ihn von der hiesigen Strafkammer verhängte Freiheitsstrafe wegen Untreue. Er wurde aus dem Gefängniß vorgeführt. Harder gab zu, in der Zeit vom 1. Oktober 1893 bis zum Tage des Konkurses (dem 31. Oktober 1894) keine Bücher geführt zu haben und entschuldigte sich mit seiner Krankheit, die ihn außer Stande gesetzt habe, seinen Pflichten nachzukommen. Durch das Fehlen der Bücher ist den Konkursverhandlungen wesentliche Schwierigkeit bereitet worden. Der Umsatz des Expeditions-geschäftes hat 200 000 bis 300 000 M., der des Frachtschiffahrtsgeschäftes 100 000 bis 180 000 M. betragen.

Neufahrwasser, 14. September. (Die gesammte Herbstübungsflotte) fand am 13. September früh 8 Uhr unter dem Kommando des kommandirenden Admirals Knorr vor Jershöft. Beim Erscheinen der Kaiserlichen Yacht wurden von den Schiffen Toppschlag geblasen. Unter dem Salut der Schiffe und dreimaligem Hurrah der Besatzung durchführte Seine Majestät die zur Parade aufmarschirte Flotte. Das Wetter war nicht

nun, nachdem die am Fuße liegenden Leichen fortgeschafft waren, Stroh zusammengetragen und angezündet. Die Leiche des Offiziers mußte trotz mehrmaligen Versuchs, dieselbe hinwegzunehmen, liegen bleiben, da der Feind unaufhörlich die Treppe unter Feuer hielt. Nach kurzer Zeit ergab sich die Besatzung. Das Feuer hatte nicht weiter um sich gegriffen, da die Treppe von Stein und das Geländer von Eisen war. Nichtsdestoweniger war aber die Leiche des Offiziers vom Feuer ergriffen und in ihrem unteren Theile verbrannt worden. Daß der Offizier jedoch bereits todt war, als das Feuer angezündet wurde, ist von keinem der Augenzeugen bezweifelt. Bordonne, der Generalstabschef Garibaldi's, befahl am 25. Januar den bei den deutschen Verwundeten und Kranken zurückgeliebenen bairischen Ärzten, Oberstabsarzt Dr. Kaiser und Feldarzt Dr. Schwörer, sowie dem Chirurgen aide-major Améde Gaillard de Laroche, die Besichtigung der Leiche, um zu konstatiren, daß der Franktireur-Kapitän lebendigen Leibes verbrannt sei, da er dies für die Aufreizung der Bewohner von Dijon verwerten wollte. Die Ärzte bestanden auf der Obduktion, da schon die äußere Betrachtung der Leiche die Ueberzeugung gab, daß der Tod durch einen Schuß erfolgt sei. Ihr schriftlich zu Protokoll gegebenes, mit dem des französischen Arztes übereinstimmendes Urtheil lautet dahin: 1. Der Schuß, welcher oberhalb des rechten Schulterblattes eingedrungen war, das Rückenmark abgerissen und die linke Lunge von oben nach unten durchbohrt hatte, mußte den Tod sofort zur Folge haben. 2. Das Verlangen der unteren Körpertheile hat erst nach erfolgtem Tode stattgefunden. 3. Die Lage der Leiche muß hierbei genau eine solche gewesen sein, wie sie die Augenzeugen bei ihrer Vernehmung angegeben haben. 4. Die Leiche zeigte keinerlei Spuren von einem Binden an Händen und Füßen. Wenn demnach auch das Verbrennen der Leiche eines gefallenen Offiziers beklagenswerth sei, so war es doch gerechtfertigt, lieber dies zuzulassen, als neue Menschenleben auf das Spiel zu setzen. Trotzdem daß nun das Obduktionsprotokoll noch in der Nacht vom 25.—26. Januar in die Hände Bordonne's hatte gelangen können, erschien am 26. eine Rundgebung Garibaldi's, kontrainsignirt Bordonne, wonach von den Preußen ein französischer Offizier an Händen und Füßen gebunden, lebendig dem Feuer preisgegeben worden sei. Natürlich bemächtigte sich auch die Presse dieses Stoffes und verbreitete sie unter willkürlichen Zuthaten und Ausschmüclungen. Von Seiten des Oberkommandos. Der Ober-Quartiermeister, von Lewinski, Major.

Dieser eine Fall für viele zur Charakteristik der verlogenen Mache und böswillige Verleumdung der französischen Presse.

günstig, die See stark bewegt. Nach Beendigung der Flottenparade theilte sich die Flotte und begann eine Kriegssübung, welche erst spät abends beendet wurde. Se. Majestät wohnte auf seiner Yacht „Hohenzollern“ den Übungen bis zum Schluß bei; zur Nacht ließ die Yacht in die Danziger Bucht, am 14. früh folgte die Flotte dorthin. Se. Majestät begab sich um 9 Uhr an Bord des Flottenflaggschiffes „Mars“, worauf weitere Übungen in See vorgenommen wurden; das Wetter flarte auf. Heute Nacht findet ein Torpedobootangriff auf die Flotte statt.

Schwintz, 12. September. (Geistfönnige Beute.) Der Besitzer Johann W. zu D. brütete sich mit der Stärke seiner Käbne. Nach einer Beute wollte er sogar einen Nagel zerbeißen. Zwar gelang das Experiment, jedoch brach sich der junge Mann dabei einen Zahn aus, den er in seinem Schmerze sammt der einen Hälfte des Nagels verschluckte. Die Folgen seines Leichtsinns dürfte derselbe nach Aussage des Arztes möglicherweise mit dem Leben zu bezahlen haben.

Pillau, 12. September. (Zum Bürgermeister hiesiger Stadt) ist heute der Stadtschreiber Pieger aus Landsberg a. W. mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt worden.

Jmowitz, 13. September. (Veteranen-Ehrengebel.) Der Direktor der Sodafabrik in Jmowitz hat am Sedantage 9 Veteranen, welche in der Fabrik noch thätig sind, eine besondere Freude bereitet. Jeder derselben erhielt 30 M. Auch brauchten die Veteranen am Sedantage den 2. September keine Arbeit zu verrichten, wurden aber dadurch nicht in ihrem Wochenlohn gekürzt.

Schultz, 13. September. (Personalien.) Der königliche Förster Ronke in Kirchgrund tritt am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand. An seine Stelle tritt der königliche Förster Scharffschied aus Seebuck. Auf die Seebucker Stelle ist der königliche Förster Romack aus der Oberförsterei Kronthal versetzt worden.

Bromberg, 14. September. (Ernennung.) Die Lehrerin Falk an der höheren Mädchenschule in Bromberg ist zur Oberlehrerin ernannt worden.

Stettin, 13. September. (Der Kaiser) hat einem „On dit“ zufolge bei dem Frühstück im Offizierskasino der Stettiner Grenadiere zum General v. Blomberg, Kommandeur des zur Nordarmee gehörigen zweiten Korps, wie die „P. Rp.“ berichtet, gesagt: „Ich bringe Sie doch in den Würstchensessel!“ Und er hat es auch gethan.

Falkenburg, in Pom., 13. Sept. (Wie dereinst zwischen Sparta und Athen,) so besteht zwischen Dramburg und Falkenburg eine altersgraue Feindschaft, da jede der beiden Schwefelstädte von jeher danach getrachtet hat, das größere Ansehen zu erringen. Und wenn eine der Rivalinnen sich irgend eines Vorzuges zu erfreuen hatte, so war das ein neuer Grund zum Neide und zu Feindseligkeiten. Nun hatten im Jahre 1870 die Falkenburger das Glück, eine Kanone ihr eigen nennen zu können, eine Trophäe ihres Schloßherrn von Albedyll aus dem dänischen Kriege, die mit allerhöchster Genehmigung im Schloßhofe aufgestellt war. Bereitwillig hatte sie der Besitzer geliehen, wenn es galt, der Welt einen neuen Sieg des deutschen Heeres zu verkünden. Das machte die Dramburger blaß vor Neid. Als nun der Draht den großen Sieg von Sedan verübte, beschloßen die Dramburger, sich das Vortragsgeschütz auch zu Nutze zu machen. Eine Deputation mußte bei Herrn von Albedyll vorstellig werden, „mit dem Hute in der Hand kommt man nicht nur durch's Land“, sondern bekommt „nebenbei“ auch noch — eine Kanone, wenigstens in diesem Falle geschah es so. Also freudestrahlend zogen unsere biederen Dramburger mit dem geborgten Geschütz ihre Straße fröhlich, im Geiste sich vielleicht die verbrühten Gesichter ihrer Todfeinde vorstellend, wenn die mit ihrem gleichen Anliegen kommen würden. Und sie kommen. Kaum aber war ihnen von dem Schloßherrn Mittheilung von dem Geschehenen gemacht, als es schon im Sturmjähritt die Chaussee nach Dramburg entlang ging. Mistförfen und ähnliche „Normalfälle“, aber keine langbaren, gaben der Schaar ein kriegerisches Aussehen. Endlich saßte man den Feind eine Viertelmeile vor den Thoren Dramburgs im Rücken und ein Ringen begann, wie es von solcher Tragikomit in den Annalen der Weltgeschichte noch nicht verzeichnet steht. „De Kanau“ ist es“ war das Feldgeschrei der Angreifer. Die Dramburger wurden von den als Schläger bekannten Feinden erbärmlich verhalten und die Bleisirtenliste ergab zwar keine Todten, aber viele blutige Köpfe. In dem furchtbaren Männerreit hatte sich die Kanone gewiß vor Schaden nicht mehr halten können“ und war in den Chausseegraben gefallen. Sie wurde wieder fahrbar gemacht und die Sieger „geschmückt mit grünen Keifern zogen heim zu ihren Häusern“. Das Schicksal aber war den Siegern doch nicht hold. Als der erste Schuß drohnte, wurde das Geschütz defekt, als wolle es nicht ferner solchem freventlichen Bedingen dienen. Heute ist die Streitart längst begraben.

Lokalnachrichten.

Thorn, 16. September 1895. (Gedenktage) aus dem deutsch-französischen Kriege. 15. Septbr.: Vom großen deutschen Hauptquartier ergeht der Befehl zur Einschließung von Paris, welche so ausgeführt werden soll, daß jede Verbindung der Kriegshadt nach außen abgeschnitten und Rufturen, sowie Entfahrsversuche verhindert werden. — General v. Steinmetz, der am 12. September unter Ernennung zum General-Gouverneur von Posen von dem Oberkommando

Ferner wird der „Staatsbzg.“ geschrieben: Gegenüber den lägenhaften Berichten französischer Blätter über die Behandlung gefangener französischer Offiziere, die sich wahrlich nicht zu beklagen hatten, sei eines jetzt todtten Kameraden gedacht, der die Ehre hatte, gegen die sogenannte Vogesen-Armee des Generals Garibaldi zu sechten — Ehre, weil die Brigade des Generals von Kettler, 5000 Mann stark, jene Armee von 33 000 Mann dauernd in Schach gehalten hat — und der, verwundet, in Feindeshand fiel. Lieutenant Lange vom damaligen 8. pommerischen Infanterie-Regiment Nr. 61 wurde am 22. Januar 1871 verwundet, konnte nicht mehr herausgebracht werden und gerieth in die Gewalt der Garibaldianer, die Dijon besetzt hielten. Zunächst plünderte man ihn aus, dann wurde er von der schon sehr an Altersschwäche lebenden Garibaldi geführt, der ihn, gegen eine Quittung auf seine Verwandten, 100 Franks übergab und auch die Bestrafung der Plünderer in Aussicht stellte, eine Phrase; denn Garibaldi hatte wichtigere Dinge zu thun. Der verwundete Offizier kam dann in ein Lazareth zu Dijon. — Am Abend desselben Tages fand sich bei ihm ein Garibaldi-Offizier ein, der ihm folgenden Vorschlag machte: „Wir wünschen zu wissen, ob das Detachement uns gegenüber von einem General von Kettler befehligt wird, Stärke, Zusammensetzung u. Entweder Sie beantworten diese Fragen und Sie sind heute bei den Ihrigen in Je-sur-Tille, oder Sie befinden sich in einer Stunde auf dem Wege nach Lyon.“ — Aus seinem Bett heraus warf der verwundete die auf einen Zettel geschriebene Zustimmung zerrissen dem Franzosen — oder was er sonst sein mochte, da Polen und Italiener zahlreich bei Garibaldi als Offiziere dienten — ins Gesicht. — Er wurde sofort ergriffen und es ging in den Süden Frankreichs, wo dann in den Städten die deutschen Gefangenen als Schaustücke herumgeführt, verhöhnt, ja sogar angespien und mißhandelt wurden. Die damaligen aktiven französischen Soldaten, namentlich die Gendarmen, suchten nach Kräften in altangeborenem, ritterlichem Sinne ihre Gefangenen zu schützen. Dieser Sinn der „hommes d'armes“ Altfrankreichs scheint seinen jetzigen modernen Offizieren in bestdauerlicher Weise abhanden gekommen zu sein. — Die Angaben sind der Regimentsgeschichte des Regiments von der Marwitz Nr. 61 entnommen, das bekanntlich gegen die Vogesen-Armee die Fahne seines zweiten Bataillons verlor und unter dessen Denkmal bei Dijon, das übrigens unter dem Schutze der dortigen Gemeinde steht, so viele Todte ruhen, wie die Regimentsnummer zeigt.

der 1. Armee entbunden worden war, verabschiedet sich von den bisher von ihm befehligten Truppen. — 16. September. Graf Wiemar erläßt von Meuz aus ein Rundschreiben an die norddeutschen Vertreter bei mehreren neutralen Regierungen betreffend 1. die von den Machthabern in Frankreich geäußerte Hoffnung auf eine diplomatische oder materielle Intervention der neutralen Mächte zu Gunsten Frankreichs, 2. einen Waffenstillstand und 3. die Friedensbedingungen. Vor Straßburg beginnt das Breichschießen. Die baltische Brigade Keller (etwa 5000 Mann Infanterie, einige Schwadronen Dragoner und einige Geschütze), welche am 14. September vom Belagerungskorps vor Straßburg abmarschiert ist, um das obere Elsaß von Frankreichs und ähnlichem Gemäuel zu säubern, bezieht Mülhausen, das Mandestier des Elsaß. Die Badenier ziehen sich aber vor überlegenen feindlichen Streitkräften, welche Einwohner Mülhausens aus dem nahen Belfort herbeigerufen, wieder zurück. Nach ihrem Abzug werden die in Mülhausen anwesenden Deutschen in brutalster Weise gemißhandelt.

(Auszeichnung aus Anlaß der Jubelfeier von 1870/71.) Der bisherige Oberst v. Buttner auf Kipkau, Kreis Rosenbergr. Westpr., der am 18. August 1870 bei St. Privat an der Spitze des 2. Bataillons 2. Garderegiments z. F. schwer verwundet wurde, hat der 1. Kreuztzt. zufolge am 1. September nachstehendes Telegramm erhalten: „Sie ließen im heißen Kampfe bei St. Privat Ihr Blut für König und Vaterland. Ich will Ihnen in dankbarer Erinnerung hieran am heutigen bedeutungsvollen Tage den Charakter als Generalmajor hierdurch verleihen. Berlin den 1. September 1895. Wilhelm. R.“

(Personalveränderungen in der Armee.) Frhr. von der Goltz, Hauptmann vom Generalstabe der 35. Div., zum Major, Torony, Rittmeister vom Lan.-Regt. Kaiser Alexander III. in das Russland (Westpreuß.) Nr. 1 und kommandirt als Adjutant bei der 35. Div., v. Bollard-Bockelberg, Rittmeister vom Garde-Ulan.-Regt., unter Belofung in dem Kommando als Adjutant bei dem General-Kommando des 17. Armeekorps und unter Verlegung in das Ulan.-Regt. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4, zu überzähligen Majors befördert. Koppamel, Major und Bats.-Kommandeur vom Inf.-Regt. von Borde (4. Pomm.) Nr. 21, unter Stellung zur Disp. mit Pension, zum Kommandeur des Landw.-Bezirks Preußisch Stargard ernannt. Frhr. v. Gregor, Major aggreg. desselben Regiment, als Bats.-Kom. v. d. Regim. einrangirt. v. Poppel-Bronikowski, Hauptmann und Kompagnie-Chef vom Inf.-Regt. von Borde (4. Pomm.) Nr. 21, dem Regiment, unter Beförderung zum überzähligen Major, aggregirt. v. Falkenhayn, Hauptmann vom Generalstabe des 9. Armeekorps, als Kompagnie-Chef in das Inf.-Regt. von Borde (4. Pomm.) Nr. 21 verlegt. Stucken Schmidt, Br.-Lt. vom Fußart.-Regt. Nr. 11, ein Patent seiner Charge verliehen. v. Falkenhayn, Br.-Lt. a. D., zuletzt im damaligen 8. Pomm. Inf.-Regt. Nr. 61, der Charakter als Hauptmann verliehen.

(Personalien.) Der Staatsanwalt Dettling in Ortmund ist in gleicher Amtseigenschaft an das Landgericht in Danzig verlegt worden.

Dem Notar, Justizrath Schmidt in Graudenz ist die nachgelagte Entlassung aus dem Amte als Notar ertheilt worden.

(Personalien bei der Post.) Der Ober-Postassistent Gehrmann ist von Thorn nach Dr. Eylau verlegt.

Bei der Prämierung auf der Königsberger Ausstellung haben erhalten: Die große silberne Medaille: Thomas und Krimm u. Plehwe-Thorn, die kleine silberne Medaille: S. Sichtau u. Co. Modder, Adolf Leeb- und Fortbildungs- und Gewerbeschule-Thorn, die bronzene Medaille: Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung.“

(Herbstübungen.) Die Brigade- und Divisionsmanöver des 17. Armeekorps bei Stolp sind beendet. Heute und morgen findet das Korpsmanöver statt.

(Sterblichkeitsstatistik.) Die Gesamtsterblichkeit in den 248 deutschen Städten und Orten mit 15 000 und mehr Einwohnern hat den unterm 11. v. M. herausgegebenen Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin während des Monats Juli 1895 — auf je 1000 Einwohner und den Zeitraum eines Jahres berechnet — betragen: a. weniger als 15,0 bis 9,7 in 14 Städten, b. zwischen 15,0 und 20,0 in 39 Städten; c. zwischen 20,1 und 25,0 in 76 Städten, unter diesen auch Thorn mit 21,3; d. zwischen 25,1 und 30,0 in 42 Städten; e. zwischen 30,1 und 35,0 in 34 Städten, unter diesen auch Thorn mit 33,1, Graudenz mit 33,6 und Danzig mit 33,9; f. mehr als 35,0 bis 64,4 in 42 Städten. — Die Säuglingssterblichkeit war eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in 136 Städten, dieselbe betrug über 600 pCt. in 30 Städten, darunter auch Danzig, und blieb unter einem Fünftel derselben in 3 Städten. Weniger als ein Siebentel der Lebendgeborenen starb in 11, weniger als ein Fünftel derselben in 22 Städten. Als Todesursachen der während des Monats Juli 1895 in hiesiger Stadt vorgekommenen 53 Sterbefälle — darunter 19 Kinder bis zu einem Jahre alt — sind angegeben: Kindbettfieber 1, Lungenentzündung 5, akute Erkrankungen der Athmungsorgane 4, Brechdurchfall 2, alle übrigen Krankheiten 39 und gewalttamer Tod 2. Im ganzen scheint sich der Gesundheitszustand der Säuglinge gegenüber dem Monat Juni 1895 bedeutend verschlechtert zu haben. Die Zahl der in hiesiger Stadt während des Monats Juli 1895 vorgekommenen Geburten hat — ausschließlich der 3 Todesgeburten — 72 betragen, dieselbe hat mithin die Zahl der Sterbefälle (53) um 19 überstiegen.

(Ueber den Holzmarkt) wird aus Warschau den Interessenten mitgetheilt, daß die Preise für Kiefernholz trotz der Zufuhr im Auslande sich bessern. Erlen- und Fichtenholz finden gute Abnahme. Es wurde nach Thorn eine Partie Bauhölzer verkauft, durchschnittlich zu 52 und 54 Pf., gute Mauerlatten zu 72 und 73 Pf. für den Kubikfuß. Kiefern-Schwelmen wurden das Stück zu 2 Mark verkauft. Nach Danzig gingen 5000 Kubikfuß Mauerlatten, durchschnittlich 8 Pf. zu 47 Pf., 1800 Kubikfuß 8 Pf. und stärker zu 49 Pf., auch 1200 Kubikfuß 6 Pf. und 7 Pf. zu 47 Pf. 600 Timber, schwache zu 52 Pf., dicke zu 68 Pf., dagegen 15 Pf. zu 60 Pf. per Kubikfuß. 180 Schock eichene Dauben wurden zu 140 Mark per Schock zollfrei verkauft. Von Berlin ist nach Walsen große Nachfrage. Die Zufuhr von Mauerlatten nach Warschau war geringer. Zehntausend Kubikfuß von Bieryz verkaufte man zu 23 Kopelen und höher für 8/9, für 8/8 zu 23 1/2 Kopelen, für 7 Pf. zu 18 1/2 Kopelen per Kubikfuß. Sechs und 18 Fuß lange gute Sperrholzbraten 1,30 Rubel pro Stück. Eichene Bohlen guter Sorte wurden zu 52 Kopelen in 8 Waggonen verladen.

(Die Jagd auf Hasen) hat mit dem 15. v. M. begonnen; Meister Lampe's Freudentage sind also für dieses Jahr zu Ende.

(Landwehrcorps.) In Abwesenheit beider Vorstehenden des Vereins eröffnete der erste Schriftführer Kamerad Becker die Versammlung am Sonnabend im Schützenhause mit dem üblichen Hoch für unseren Kaiser. Sechs Kameraden sind in den Verein aufgenommen und ein Herr hat sich zur Aufnahme gemeldet. Ein Schreiben des Bezirks, die Weichenparade bei der Verbeugung verstorbenen Kameraden betreffend, kam zur Verlesung. Von einigen Kaufleuten aus Berlin und anderen Orten sind dem Verein Offerten auf Lieferung der Spangen für die Ordensbänder zum Preise von 20 und 30 Pf. für das Stück zugegangen, wovon den Kameraden ebenfalls Kenntniß gegeben wurde. Nach Schluß des geschäftlichen Theils hielt Kamerad Matthaei den angekündigten Vortrag über den Besuch der Schlachtfelder bei Saarbrücken und Weg sowie von Straßburg i. Elz. Der Vortrag wurde von den Kameraden recht beifällig aufgenommen.

(Abschiedsvergügen.) Am vergangenen Sonnabend fand im kleinen Saale des Schützenhauses ein Abschiedsvergügen von jungen Kameraden statt. Das Fest wurde durch einige Musikstücke eingeleitet. Zur Polonaise, die eine außerordentliche Neuheit bot; zum Schluß mußten neben einem eine Krone behängt mit zierlichen Straußchen und auf dem anderen eine Glastanne gefüllt mit Cognac sich befinden. Beim Durchgang ein Glas Cognac freudig wurde. Nachdem die Hälfte der Tanzordnung vorüber war, begaben sich die Paare in den großen Saal, um den letzten Verkauf. Die Kaffeepause nahm einen vergnügten, gemüthlichen Charakter an. Zur Erheiterung der Gäste trugen besonders mehrere hielten Neben- und Solofänge mit Zitherbegleitung bei. Einige Herren (Etern feierten) die Damen, die scheidenden Kollegen und die Festtheilnehmer mehrere Lieder angestimmt. Alsdann begaben sich die Paare wieder in den kleinen Saal zurück, wo der Tanz bis zum frühen Morgen fortgesetzt wurde. Jeder Theilnehmer wird das schöne und trotz verlebte Fest in angenehmster Erinnerung behalten.

(Die sonntäglichen Sonderzüge nach Dittloschin), die in diesem Sommer noch mehr Ausflügler wie in früheren beförderten, werden in diesem Jahre nicht mehr abgefallen. Der letzte Zug ging gestern dorthin. War bei dem drohenden Regenwetter auch die Zahl der Befördernden nur gering, so läßt doch der Umstand, daß diese Wenigen zu den regelmäßigen Besuchern Dittloschins gehörten, darauf schließen, daß die Vorgüge, die Dittloschin als Erholungsort bietet, schon bedeutend mehr gewürdigt werden, als noch zur Zeit der versuchsweisen Einstellung der Sonderzüge. Während gestern der Zug sich auf der Fahrt befand, trat Regen ein, der aber kurz nach der Ankunft in Dittloschin aufhörte. So ging denn frohen Muthes, des Dienstes der Schirme fortan entbehrend, in den Wald, wo auf dem sogenannten Vergnügungsplatz nur kurze Zeit verweilt wurde, da die kühl bleibende Witterung zur Bewegung nöthigte, die in so herrlicher Waldluft ja am dienlichsten ist. Mit Bedauern wurde die jetzt schon frühzeitig eintretende Dunkelheit bemerkt, die dem Streifen in weitere Entfernung zuwider, und als die Zeit zur Rückkehr herannahte, da wurde gewiß von allen beim Abschiede von diesem schönen Stückchen Erde die Hoffnung mitgenommen, auch im nächsten Jahre, wenn wieder die Eisenbahnverwaltung die Sonderfahrten nach dort einrichtet, Dittloschin fleißig zu besuchen und sich aufs neue an seinen Reizen zu erfreuen und zu erquicken! — Einige Ausflügler, die den Besuch hatten, bei der nächsten Nähe von Alexandrowo, diese erste an der Grenze gelegene russische Eisenbahnstation ein wenig kennen zu lernen, hatten gestern noch die Gelegenheit benutzt und in Gesellschaft eines preussischen Eisenbahnbeamten mit dem 7 Uhr-Zuge einen Abstecher dorthin gemacht. Nur wenige Meilen hinter der Grenze und eine völlig veränderte Physiognomie. Sofern der Zug das russische Gebiet befährt, folgen die in dem rollenden Geräusch der Räder hörbaren Schritte schneller aufeinander, was von den kürzeren Schienen herrührt, die in Russland zum Bahnbau verwendet werden. Bei der Ankunft auf Station Alexandrowo, die ein langgestrecktes Bahnhofgebäude mit einem ebenso langen überdeckten und abschließbaren Perron hat, fallen die vielen höheren und unteren russischen Grenzbeamten mit ihren grauen und dunklen Uniformen und den Mützen mit breiten Schirmen auf, von denen einzelne die deutsche Sprache, wie es bei dem regen Grenzverkehr erklärlich, sehr gut beherrschen. In Thorn sind die Uniformen ja nicht unbekannt, da häufig ihre Träger hier Verstehe machen. Ohne Legitimationschein, aber nach erfolgter Vorstellung seitens des preussischen Beamten, der häufig mit den russischen Grenzbeamten in dienstliche Verührung kommt, wurde dem deutschen Besuch in Alexandrowo mit großer Lieblichkeit die völlige ungehinderte Bewegung auf der Station und in der Umgegend freigestellt, während im übrigen eine sorgfältige Revision der Reisenden und ihrer Pässe stattfand. Was man an den russischen Grenzbeamten in Alexandrowo sofort wahrnimmt, ist die scharfe Aufmerksamkeit, welche sie jedem Ankömmling zuwenden. Sowohl auf dem Perron wie im Passbureau geht es trotz lebhaften Gedränges ziemlich still zu. Galbraut wurden die Instruktionen der Zollbeamten ertheilt und sehr präzis zur Ausführung gebracht. Der Wartesaal, wo man außer russischen und polnischen Reisenden auch Franzosen bemerkt, ist nicht so komfortabel eingerichtet, wie die deutscher Bahnhöfe. Außer Biqueur, der von guter Qualität ist, bildet hier hauptsächlich Thee das Getränk, auch Bier wurde verzapft, das aus Warschau bezogen wird und einen herbjährlichen Geschmack hat. Das Restaurationsbuffet weist allerlei Delikatessen auf, die Liebhaber finden, auch stellte kurz vor Eintreffen des Warschauer Zuges ein Koch noch ein „fliegendes“ Buffet mit warmen Speisen auf, die er den Reisenden mit großer Geschicklichkeit servirte. Deutsches Geld wird im Bahnhofrestaurant noch in Zahlung genommen und nach dem Kurse des Rubels berechnet. Außer einem Kellner, der deutsch spricht, konnte weder die Buffetdame, eine Polin, noch das übrige durchweg polnische Bedienungspersonal deutsch, dagegen selbstverständlich russisch. Daß die Russenfreundlichkeit der Franzosen bei den Russen auch in Alexandrowo Gegenliebe findet, zeigte sich unter anderem an der Ausgabe Pariser Journale, einzelnen Ausstattungsstücke des Restaurants, darunter zwei Leuchter, die in der Form zwei französische Offiziere darstellten, die mit gegangenen Regen ausstreichend, auf ihren Köpfen je eine Kerze trugen. Um noch weitere Beobachtungen zu machen, dazu war die Zeit zu kurz, da der Warschauer Zug eingelaufen war, der zur Rückfahrt benutzt werden sollte. Noch einmal wurde das Treiben auf dem Perron in Augenschein genommen und danach in den Zug gestiegen. Ebenso wie bei der Ankunft zeigten sich auch bei der Abfahrt die russischen Zollbeamten dem kurzen Besuch gegenüber sehr höflich, der ohne irgend welche Belästigung, um einige interessante Eindrücke reicher, zur festgesetzten Stunde wieder in Thorn eintraf.

(Durchgegangenes Pferd.) Heute Nachmittag ging in der Gerechtenstraße vom Thore aus ein Pferd mit einem Einspannerwagen durch. An der Hefelbein'schen Schmiede blieb der Hinterwagen an einem dort stehenden Kollwagen hängen und zerbrach. Das Pferd trabte mit dem Vorderwagen weiter und blieb mit diesem vor der Groß'schen Brauerei an einem Bierwagen hängen, wobei die Scheerdeckel und andere Wagentheile zerbrachen. Nun wurde das Pferd angehalten und in den Stall der Groß'schen Brauerei gebracht. Bis 3 Uhr hatte sich noch kein Eigenthümer gemeldet. Das Gefährt soll dem Eigenthümer S. auf Moder gehören.

(Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 11 Personen genommen.

(Gefunden) in der Leibschierstraße ein Sparkassenbuch für Unteroffizier Nigga, im Hausflur Baderstraße 18 ein weißes Taschentuch gez. W., in einem Postbriefkasten eine Verechtigungsakte zur Benutzung der J. Dill'schen Badeanstalt. Näheres im Polizeisekretariat. Zurückgelassen im Geschäftslokale des Herrn Uhrmacher Joseph ein Regenohr.

(Von der Weichsel.) Wasserstand heute mittags 0,15 Mtr. unter Null. Wassertemperatur 14 ° C. — Eingegangen ist der Dampfer „Brache“ mit einer Ladung Soda, Jaundragewebe, grobe Eisenwaaren, Harz, Wagenfett, Del, Gerlingen und Stärke aus Danzig, resp. Bromberg und der Dampfer „Danzig“ mit Petroleum, Gerlingen, Schmalz und Kolonialwaaren und drei beladenen Rähnen im Schlepptau aus Danzig. Eingegangen sind 7 Krassen verschiedener Hölzer, abgeschommen 6 Krassen.

(Podgorz, 16. September. (Einfegung. Vortrag.) Die Konfirmation findet in diesem Herbst am 6. Oktober in der evangelischen Schule statt. — Gestern Abend hielt der Reichstagsabgeordnete Ahlwardt hier im Galle'schen Restaurant seinen angekündigten Vortrag. Zu demselben waren über 100 Personen der verschiedensten Stände und Berufsclassen erschienen. In 2 1/2 stündiger Rede legte A. dar, wie nothwendig die antisemitische Bewegung sei. Das Großkapital häufe sich immer mehr in den Händen der Juden an. Diese richteten besonders die kleineren Besitzer und Handwerksleute durch ihre künstlichen Getreidepreise, Schleuderbagare u. zu Grunde. Zum Schluß seines von bitteren „Brasos“ unterbrochenen Vortrages stellte A. noch die Frage auf: Wie werden wir am schnellsten unsere Juden los? Er antwortete darauf: Durch Anhalten zur Arbeit und Beförderung nach Palästina unter Mitnahme des Kapitals, das sie sich ehrlich und redlich bei uns erworben haben. Da würden ihnen die 22 Milliarden Mark, die sie im Besitz haben, bis auf etwa 1/4 Milliarde abzunehmen sein. Auf diese Weise wäre dann auch Geld in Menge flüssig, um endlich die soziale Frage mit einem Schlage zu lösen. Unter den Zuhörern befanden sich auch einige Thorner Juden, die sich wohlweislich still verhielten. Mit dem aus der Versammlung laut gewordenen Wunsch, recht bald wieder zu kommen, schied Ahlwardt. Er sprach noch die Zuversicht aus, daß die Juden ihm einst aus Dankbarkeit noch in Jerusalem ein Denkmal setzen würden, da er mit dazu beitrage, daß ihr Gebet um Zurückführung ins gelobte Land in Erfüllung gehe.

(Schillo, Nr. Thorn, 15. September. (Die Ordnung zur Erhebung einer Luftbarsteuer) hat die Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten erhalten. Erhoben werden für eine Langbelustigung bis 12 Uhr nachts 2 M., über 12 Uhr nachts 3 M., für Vorträge auf einem Klavier bis Mitternacht für den Tag 2 M., über Mitternacht hinaus für den Tag 4 M.

(Dittloschin, 15. September. (Kirchliches.) Der gestrige Gottesdienst in der Kapelle zu Ruita war stark besucht. Nächster Gottesdienst am 10. November. Die Einfegung der diesjährigen Herbstkonfirmanden findet am 13. Oktober in Holländerei Grabia statt. In der Wohnung uneres Geistlichen, Herrn Pfarrer Endemann zu Podgorz, liegt die Kirchensteuerliste der Parodie Dittloschin zur Einficht für die Steuerzahler bis zum 24. v. Mts. aus. Die Verwaltung des Organisationsamtes ist dem Lehrer und Organisten Herr Boehrke zu Podgorz übertragen.

(Erledigte Schulfelle.) Stelle zu Gr. Thiemo, Kreis Graudenz, evangel. (Meldungen bei der Königl. Kreischulinspektion zu Jessen.)

Mannigfaltiges.
(Das gesunkene Torpedoboot S 41 ist aufgefunden.) Der „V.A.“ erhält aus Kiel folgende Meldung: Das gesunkene Torpedoboot S 41 wurde durch Marinetaucher in der Zammerbucht gefunden. Der Marinetaucher „Föhn“, das Wasserfahrzeug 1 der kaiserlichen Werft, „Gull Musquito“ und zwei Brähme sind zu Hebungszwecken an die Unfallstätte abgegangen. Das Boot ist nicht gebrochen und läßt sich nach Auspumpung des Wassers heben. — Eine spätere Meldung besagt: Vor einigen Tagen wurde 16 Seemeilen südwestlich von Girtbalz, 6 Seemeilen von Lande, auf zehn Faden Wasser die Boje gefunden, welche vom Divisionsboot D 4 dort ausgelegt war, wo das Torpedoboot S 41 mutmaßlich sank. Sofort stiegen vier Taucher in die Tiefe, ohne jedoch etwas von dem verunglückten Schiff zu entdecken. Da Wind und See-gang zunahm, mußten die Nachforschungen eingestellt werden. Erst am folgenden Tage gelang die Auffindung des Bootes. Der Kreuzer „Gefion“ kehrte darauf von der Unfallstätte nach Kiel zurück. Ferner wird der Korrespondent erfahren haben, daß Kentern des Bootes sei die Folge einer Kollision gewesen.

(Von einem schrecklichen Erdbeben) berichtet ein am 11. September in Tegucigalpa im mittelamerikanischen Freistaat Honduras eingetroffener Kourrier aus Yctapan. Mehr als dreihundert Menschen sind dem Erdbeben zum Opfer gefallen. Die Erdstöße begannen am 8. September und richteten vielen Schaden an. Am 10. hörten die Stöße auf, wiederholten sich jedoch in der Nacht danach mit großer, einer Kanonade gleichendem Getöse, das über eine Stunde andauerte. Die Bewohner liefen von Schrecken ergriffen durch die Stadt. Es verlautet, daß in Yctapan 71 Häuser zerstört und bisher 153 Leichen aufgefunden wurden, während noch viele Personen vermisst werden. In Corajunca sollen 37 Häuser zerstört und 95 Menschen getödtet, in Cayuca 111 Leichen aufgefunden sein.

(Cholera.) Nach dem offiziellen Cholerabericht fanden am 11. September in Tarnopol 2 Erkrankungen an Cholera statt, von denen eine tödtlich verlief, in Zbaraz 6 Erkrankungen.

Neueste Nachrichten.
Brüssel, 15. September. Aus Hal (Brabant) wird gemeldet: Der Luftschiffer Loulet unternahm mit zwei anderen Personen einen Aufstieg. In der Luft verbrannte oder zerfiel der Ballon; die Insassen stürzten herab und wurden vollständig zerschmettert.

Rom, 15. September. Die Eröffnung des Turnkongresses gestaltete sich zu einer glänzenden Festlichkeit. Die Gruppen der Turner in ihren verschiedenen Kostümen desfilirten unter dem Jubel der Menge vor der Tribüne, wo sich die Vertreter der Behörden, darunter der Unterstaatssekretär Galli, befanden. Die deutschen Turner erwiderten die besonders herzlichen Zurufe durch Schwenken der Hüte. Senator Podaro, als Präsident des Kongresskomitees rief den Führer der Berliner Turnerschaft Hoppe an seine Seite und eröffnete, umgeben von der Fahne der Berliner Turner und derjenigen der italienischen Turnervereinigung, den Kongress mit einer jubelnd aufgenommenen Begrüßungsansprache an die Gäste. Hoppe erwiderte herzlich und knüpfte unter dem Rufe: Es lebe König Humbert, es lebe Italien! an die Banner des römischen Turnereins ein prächtiges Band in den italienischen und deutschen Farben mit einer Schleife in den österreichischen Farben. Die Menge brach in jubelnden Beifall aus, sodann sprach der Bürgermeister. Er gedachte der Vereinigung der italienischen und deutschen Farben, die sich hier bei einem brüderlichen, friedlichen Feste betundet.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht. [16. Sept. 14. Sept]

Tendenz der Fondsbörse: ziemlich fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	220-10	220-10
Wechsel auf Warschau kurz	219-55	219-70
Preussische 3 % Konsols	99-90	99-80
Preussische 3 1/2 % Konsols	103-50	103-50
Preussische 4 % Konsols	104-	104-
Deutsche Reichsanleihe 3 %	99-75	99-70
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	103-50	103-30
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	68-80	69-
Polnische Liquidationspfandbriefe	67-60	-
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	101-75	101-75
Diskont Kommandit Antheile	226-50	227-25
Oesterreichische Banknoten	169-30	169-65
Weizen gelber: September	135-25	135-50
Dezember	140-50	140-50
loto in Newyork	63-	63 1/4
Koggen: loto	116-	116-
September	115-	114-75
Oktober	116-	115-75
Dezember	119-25	119-50
Kaffee: September	115-25	116-25
Dezember	-	-
Rüböl: September	44-20	44-20
November	43-50	43-50
Spiritus: loto	-	-
50er loto	34-70	34-40
70er loto	38-30	38-10
70er September	38-	38-
70er November	38-	38-
Diskont 3 pCt., Kommanditinsuss 3 1/2 pCt. resp. 4 pCt.		

Berlin, 14. September. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 3682 Kinder, 8656 Schweine, 1130 Kälber, 14581 Hammel. — Das Rindergeschäft wickelte sich schleppend ab und hinterläßt Ueberhand. Der 1. und 2. Klasse gehörten nur etwa 650 Stück an. 1. 59-61, 2. 55-58, 3. 45-52, 4. 40-43 Mark per 100 Pfund Fleischgewicht. — Der Schweinemarkt begann zwar ziemlich belebt, so daß anfangs für schwere, gute fette Schweine 49, auch 50 Mark und ausgeuchte auch wohl darüber gezahlt wurden, später verflaute der Handel derart, daß bei schleppendem Geschäft für 1 a in leichtem Gewicht nur 49 Mark oder gar nur 48 Mark bewilligt wurden; während wir für 2. 47-48 Mark, 3. 43-46 Mark, pro 100 Pfd. mit 20 % Tara notiren. Der Markt wird trotzdem nicht ganz geräumt. — Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. 1. 61-65, ausgeuchte Waare darüber, 2. 57-60, 3. 50-56 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. — Am Hammelmarkt war gute Waare verhältnißmäßig schwach vertreten. Gendel ging langsam, in geringerer Waare (welche erheblich Ueberhand zurückläßt) schleppend. 1. 55-60, Lämmer bis 64, 2. 48-52 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. Ragerhammel waren nur noch in geringer Zahl aufgetrieben; die wenigen guten Lämmer fanden zu angemessenen Preisen Abnehmer, die älteren Thiere blieben meist unverkauft. Schleswig-Holsteiner 28-34 Pf. pro Pfund lebend.

17. Septbr.: Sonnen-Aufg. 5.39 Uhr. Mond-Aufg. 3.13 Uhr Morg. Sonnen-Untg. 6.09 Uhr. Mond-Untg. 5.39 Uhr.



Seidenstoffe jeder Art, Sammts, Plüsch u. Pelzwerk liefern direkt an Private in jedem Maße. Von verlangen Käufer unter genauer Angabe des Gewünschten.

von Elten & Keussen, Seidenwaaren-Fabrik, Grefeld.

Schutzmittel.
Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 Pf. in Marken
W. H. Mielck, Frankfurt a./M.

